

Udo Blum, Schmittent/Ts.

Gewerkschafter, Facharbeiter + Dipl.-Ing.

früher Mitarbeiter in der Abt.: Automation/ Technologie/HdA beim Vorstand IG Metall in Frankfurt,

Beitrag zur Sommer-Uni 2007 der IG Metall Regionen Esslingen – Ludwigsburg – Waiblingen zum Schwerpunkt:

**“Wie wollen wir in Zukunft leben und arbeiten –
alternative Konzepte unter der gewerkschaftlichen Lupe“**

Vorbereitendes Diskussionspapier zum Themenfeld:

“Mehr regionalisieren und weniger globalisieren“ oder

“Regionales Wirtschaften als ein chancenreiches Handlungsfeld für engagierte Gewerkschafter und solche, die es noch werden sollten“.

Einleitung:

Fragen nach der Zukunft und den Möglichkeiten, auf sie gestaltend Einfluss zu nehmen, betreffen uns alle, uns als Einzelne und auch als Gewerkschaften.

Wenn wir nicht wollen, daß die Zukunft die Verlängerung der Gegenwart mit all ihren Mängeln und Defiziten sein soll, dann müssen wir uns frühzeitig mit eigenen Vorstellungen einmischen und dürfen das nicht anderen überlassen.

*Nach den verheerenden Zerstörungen des II. Weltkriegs hatte das die IG Metall unter seinem früheren **Vorsitzenden Otto Brenner**, (er wäre übrigens in diesem Jahre 100 alt geworden), schon früh erkannt und begonnen, dieses Politikfeld zu besetzen.*

Anm.: Bei Wikipedia ist zu Otto Brenner, der von 1907 bis 1972 lebte, u.a. zu lesen: “Ein gewisses Maß an **utopischen Überschuss** prägte deswegen (wegen Otto Brenner als Vors.) auch den Kurs der IG Metall“.

*Diesem **“utopischen Überschuss“ Otto Brennens** ist es also maßgeblich zu verdanken, daß in den Jahren des sog. „Wirtschaftswunders“ beim Vorstand der IGM in Frankfurt/M. eine eigene Abt. aufgebaut wurde, die sich vorausschauend mit Fragen zukünftiger Entwicklungen und gewerkschaftlichen Gestaltungsmöglichkeiten befasste.*

*Wie der Name **Abt. Automation und Technologie** schon andeutet (später kam auch noch die Bezeichnung: **HdA = Humanisierung des Arbeitslebens** hinzu), wurde dabei besonders den Technologieentwicklungen, der Automation, den technischen Innovationen und den davon ausgehenden Veränderungen in Wirtschaft, Arbeitswelt und Gesellschaft eine zentrale Bedeutung für zukünftiges gewerkschaftliches Handeln beigemessen.*

***Vier große internationale Automationskongresse der IG Metall** wurden von unserer Abteilung in den 60-iger und 70-ziger Jahren organisiert (= **Oberhausener Kongresse**).*

*Der letzte große Oberhausener Kongress (1972), zu dem Gewerkschafter, Politiker, Wissenschaftler und Wirtschaftsfachleute aus aller Welt kamen, dort diskutierten und von dem anschließend eine Reihe von wichtigen Politikimpulsen ausgingen, stand unter dem heute wieder hoch aktuellen Titel: **“Aufgabe Zukunft – Qualität des Lebens“**.*

*In diese Abt. bin ich in den 70-ziger Jahren mal als hauptamtlicher Dipl.-Ing. mit den Hauptarbeitsfeldern: Produktionsautomatisierung, Humanisierung des Arbeitslebens und Technologiepolitik eingetreten und von dort aus habe fast ein Vierteljahrhundert gewirkt. Aus dem Antrieb heraus, Alternativen in den gesellschaftlichen Gestaltungsfeldern: Arbeit, Technik, Betrieben und der Politik zu suchen, sie mit anzustoßen und zu befördern, wurde u.a. vor drei Jahrzehnten auch mal von mir der **“Berliner Innovationskreis Alternativen in Arbeit, Technik, Betrieben und Regionen“** gestartet.*

*Im Sinne des **“utopischen Überschusses“ Otto Brennens** und in der Tradition unserer früheren IG Metall-Abteilung ist diese Plattform eines konstruktiv-kritisch Erfahrungsaustausches und des Vorstellens von weitgehend unbekanntem Initiativen, Projekten und Konzepten bis heute höchst lebendig geblieben.*

So sehe ich auch im Thema dieser Sommer-Uni eine Reihe (leider auch oftmals vergessene) Anknüpfungspunkte zu unserer eigenen IG Metall-Tradition als auch zu dem, was mich bis heute noch immer antreibt: Die Suche nach Alternativen, die Suche nach einer positiven Zukunftsvision.

Die Verlängerung der Gegenwart - selbst korrigiert um einige ihrer großen Mängel - kann das schon ein akzeptables Zukunftsbild sein?

Ist es nicht erstaunlich, wenn wir hören, daß Menschen bereits froh wären, wenn das Morgen nur nicht schlechter wird als das - auch von ihnen durchaus als mangelhaft empfundene – Heute?

Mit immer neuer Beharrlichkeit ist zu fragen: **Warum muss eigentlich eine Gesellschaft immer ärmer werden, obwohl sie doch gleichzeitig immer produktiver wird?**

Und das noch bei steigenden Wirtschaftsleistungen, die schon heute auf einem Niveau sind, wie es keine Generation bisher vor uns kannte?

Daß wir uns in einer krisenreichen Zeit befinden hören wir von allen Seiten.

Doch bezüglich der Ursachenerklärung gehen die Antworten weit auseinander.

Unbestritten – abgesehen von einigen politisch "Blinden" – dürfte sicher sein, daß sich unsere Umwelt, unser Ökosystem in einer tiefen Krise befindet und die Überlebenschancen der Menschen und ihrer Gesellschaften insgesamt bedroht sind.

Am **Klimawandel** mit seinen Folgen zeigt sich heute die Umweltkrise am deutlichsten. Aber sie könnte ebenso an den immer sichtbarer werdenden **Engpässen von Ressourcen** bis hin zum **Trinkwasser**, an der **Überfischung der Weltmeere**, an den verdeckten **Kämpfen um begrenzte Rohstoffressourcen**, an **fehlenden Entsorgungsprozessen** u.a.m. aufgezeigt werden.

Der **Klimawandel** hängt höchst unmittelbar mit der Art und Weise zusammen, wie und worauf unsere heutige kapitalistische Wirtschaft ausgerichtet ist (**Dividende statt Lebenssicherung**) und sich dieses Wirtschaftskonzept weltweit ausgedehnt hat (Stichwort: **Globalisierung**).

Anm.: Dieser sicherlich wichtige Punkt soll hier jedoch nicht weiter vertieft und eher in der Diskussion an Hand mutmachender und anstoßgebender Positivbeispiele besprochen werden.

Eins sei hier aber kurz angedeutet: Unser hoch komplexes **Ökosystem** ist und bleibt die Grundlage für die Existenz **menschlicher Gesellschaft(en)** und ist als ein Teilsystem in sie eingebettet.

Innerhalb dieses **Teilsystems Gesellschaft** ist wiederum die **Ökonomie (Wirtschaft)** ihrerseits ein abgeleitetes Teilsystem. Kein Teilsystem ist aber für sich allein lebensfähig, wenn nicht das ihr übergeordnete System ebenfalls lebensfähig bleibt.

Doch mit der heutigen nur noch auf kurzfristige Kapitalrendite und Kapitalvermehrung ausgerichteten Ökonomie steht die Systemhierarchie total auf dem Kopf. Denn nicht die Existenzsicherung unserer Gesellschaft(en) und ihrer Menschen und erst recht nicht der Erhalt unseres Ökosystems steht im Zentrum wirtschaftlicher Aktivitäten, sondern die Mehrung von Geld, Kapital, Wachstum, Größe, Konzentration und Expansion. Dies alles hat sich in unserer globalisierten, kapitalistischen Marktwirtschaft längst zu einer Eigendynamik verselbständigt (bei durchaus auswechselbaren Personen an ihrer Spitze). Alles ist heute nur noch ein Anhängsel dieser ökonomischen Zielsetzung.

Wegen ihrer immer größer werdenden Machtlosigkeit fallen selbst gewählte Regierungen bis hin zu internationalen Gremien aus, globalisierte finanzgesteuerte Wirtschaftsprozesse heute noch steuern zu können.

Ist es da nicht auch verständlich, wenn sich heute immer mehr Menschen von einer **TINA- Politik** (**T**here **i**s **n**o **A**lternative) à la Reagan, Thatcher, Schröder, Merkel & Co abwenden?

Globalisierung bedeutet aber auch **Entgrenzung von Räumen**, **Auflösung von Bindungen**, von Schutzzräumen, Verlust sozialer und gesellschaftlicher Bindungsfähigkeit, Abbau von Demokratie. Aus wirtschaftlichen Sachzwängen wird so ein sich immer weiter verstärkender Teufelskreis.

Daher müssen immer wieder und sehr eindringlicher die Globalisierungsbejaher gefragt werden:

Welche Perspektive hat eigentlich noch eine Gesellschaft, deren Wirtschaftssystem nicht mehr hinterfragt wird?

Ich bin heute immer stärker davon überzeugt, daß wir **in Sachen Ökonomie** dringend so etwas wie eine **ökonomische Alphabetisierung** brauchen, um wieder zu verstehen, daß **Kreisläufe** – ob nun in der Natur, der Gesellschaft oder Wirtschaft - die **Grundlage** der Lebensfähigkeit **aller Systeme** sind. Diese wieder herzustellen und wieder ganzheitlich zu denken und in diesem Sinne dann auch ganzheitlich zu handeln und darauf Politik auszurichten-- darin sehe ich **die** gr. Herausforderung!

Anm.: Hierbei könnten z. B. die pädagogisch-anschauliche Fensterbücher eines **Frederic Vester** ebenso wie dessen **Ökopoly-Spiel** - als Alternative zum sonst so breit bekannten **Monopoly** mit all seinen Kampfstrategien - sicherlich sehr hilfreich sein.

Wie könnte nun eine motivierende und mobilisierende Zukunftsperspektive aussehen?

“Eine Zukunft, die wir fürchten, können wir nur begegnen mit Bildern einer Zukunft, wie wir sie wünschen und wie wir sie wollen“.

Da wir nicht auf einem Male aus dem zuvor skizzierten Teufelskreis ausbrechen können (allenfalls als Einzelne und dann auch mit hoch ungewissem Ausgang), hier mal kurz angedeutet **meine**

Leitorientierung in Richtung einer wünschenswerten Zukunft:

Ich sehe ich sie in einer **innovationspolitischen Doppelstrategie mit zwei Handlungsebenen:**

Einmal müssen wir auch weiterhin auf jener Handlungsebene national und international aktiv bleiben, auf der wir bereits heute – wenn auch mit abnehmenden Erfolgen - zu wirken versuchen.

Von den Erfolgen, wie von den Niederlagen und erzwungenen Kompromissen dürfte jede/r genug Beispiele für sich parat haben. Ohne diese erreichten Erfolge zu mindern, wirklich agierende Akteure sind wir als Gewerkschaften heute in Zeiten des globalisierten Kapitalismus immer weniger.

Vor allem auch deshalb nicht, weil der heutige globalisierte Kapitalismus längst von einem Industriekapitalismus zu einem vom realen und fiktiven Finanzkapital getriebenen System mutiert ist. Finanzkapital in seiner Gier nach mehr, nach Wachstum reißt dabei zunehmend alle Grenzen nieder und lässt sich selbst von demokratisch gewählten Regierungen nicht mehr bändigen.

Nun wissen wir aber aus der Biologie, daß Zellen zum Erhalt ihrer Lebensfähigkeit **Grenzen** in Form einer **Membrane** brauchen. Diese Membrane regelt, was an Zufuhr nach innen und an Abfuhr nach außen notwendig ist. Zwar gibt es keine völlige Autarkie einer Zelle, wohl aber zum Erhalt der eigenen Lebensfähigkeit Austauschprozesse nach außen. Ohne solche Grenze, wird die Zelle bzw. der ganze Körper durch den Krebs zerstört. Das gilt auch für soziale Gemeinschaften, für Staaten. Denn auch sie sind Systeme und brauchen zum Erhalt ihrer Lebensfähigkeit Grenzen und Membranen.

Daher bedürfen auch Wirtschaftsräume einer angemessenen **Balance** zwischen inneren und äußeren Wirtschaftskreisläufen.

Nun muss man das Rad der Zeit nicht total zurückdrehen. Es gibt einen zeitgemäßerer Weg, um einen gebotenen Richtungswechsel einzuleiten, um sich gegen destabilisierende und zerstörerische Einflüsse von außen in Schritten wieder zu “immunisieren“. Diesen sehe ich auf einer **zweiten Handlungsebene:** Einer gezielten **Orientierung auf regionale Kreislaufwirtschaftsprozesse** (s. dazu auch www.regionaler-aufbruch.de und hier bes. die Beiträge von **Dr. R. Stransfeld**).

Ausgangspunkt für **regionale Kreislaufwirtschaftsprozesse** sind zunächst vor allem die Grundbedürfnisse menschlicher Existenz wie: **Ernährung, Wasser, Energie, Behausung, Mobilität, Bekleidung, Gesundheit, Bildung, Sport, Kultur ectr.** Hier schlummern große und aktivierbare Potentiale. Sie gilt es in Form von Kreisläufen wieder in Regionen anzuregen und zu fördern, wobei die Größenordnung einer Region unterschiedlich groß sein kann (z. B. der Stuttgarter Raum).

Mein Leitbild ist eine regionale kreislaufwirtschaftliche Entwicklung mit überregionaler Verknüpfungsfähigkeit auf gemeinwirtschaftlicher Basis.

Auch wenn wir heute von einer **gemeinwirtschaftlichen Wirtschaftsorientierung** noch sehr weit entfernt sind (auch in unseren Reihen!), **als Orientierungsleitbild** kann sie m.E. sehr nützlich sein.

Im regionalen Bedarf schlummern also noch viele Entwicklungsmöglichkeiten. Das haben indessen auch eine Reihe Landespolitiker erkannt. Doch noch fehlt es ihnen an einer konsequenten Orientierung auf **Kreislaufwirtschaftsprozesse** und nicht bloß auf Ketten - seien es nun Wertschöpfungsketten oder Verbrauchsketten. Die Perspektive muss sein: Von einem **Vernetzungsdenken** in Form **von Ketten**, weiter **zu einem Kreislaufdenken und -Handeln** zu kommen!

Laut **NABU** (Baden Württemberg) stammen heute nur noch ca. 3-5 % der Produkte im Warenkorb der Verbraucher aus der Region (ca. 100 km im Umkreis), d.h. 95 % kommen von außerhalb der eigenen Region (übrigens auch ein großer Teil der Ökoprodukte).

Die zunehmende **Bio-Orientierung** vieler Verbraucher – so erfreulich sie einerseits ist – reicht aber nicht, denn dort befinden sich längst auch schon Bioprodukte aus China und anderswo im Angebot.

Weil das zunehmende ökologische Konsumverhalten ein zentraler Ausgangspunkt für die Förderung regionaler Kreislaufwirtschaftsprozesse ist, müsste **neben der Qualität (Bio) auch die Herkunft der Güter** zuverlässiger ausgewiesen werden.

Hier sei daher auf den beachtenswerten **WIR-Kompass**, als einer leicht verständlichen, visuellen Orientierungshilfe für Verbraucher von **Johannes Hegmans** (www.wandelwerkstatt.de) hingewiesen.

Daß der **Warentransport** zu einer starken Belastung von **Umwelt** und **regionalen Infrastrukturen** führt, dürfte wohl unbestritten sein.

It. NABU-Angaben ließen sich aber ca. 70 % des Warenverkehrs eindämmen, wenn die regionale Herkunft von Gütern und Dienstleistungen wieder eine zentrale Rolle spielen würde.

Daß wegen des **Haltbarmachens von Waren** heute viele **Chemikalien** zum Einsatz kommen, was vielfältige Auswirkungen auf die **Gesundheit** der Menschen hat, wissen nicht nur junge Mütter.

Unter dem Titel: **“Bier braucht Heimat“** war zu lesen, daß z. B. mittelständische Brauereien (von denen es im Ländle ca. 170 gibt) wichtige Partner bei der Verwertung heimischer Produkte sind und es folglich auch eine **“starke Schicksalsgemeinschaft“** zwischen der Landwirtschaft, dem Landhandel, den Mälzern und Brauern (die Konsumenten nicht zu vergessen) existiert.

Regionale Kreisläufe lassen sich auch in vielen weiteren Bereichen (wieder) herstellen und fördern. So auch **zwischen Energieerzeugung und Verbrauch**. Dafür gibt es in der Form des **Leitbilds einer “energieautarken Gemeinde oder Region“** bereits eine Vielzahl positiver Beispiele –gerade auch in Baden Württemberg, so z. B. mit **Freiamt/Schwarzwald** und **Mauenheim/Immendingen**

Gerade der Bereich der erneuerbaren Energien in ländlichen Räumen kann erheblich dazu beitragen, daß **das bisher dafür benötigte Geld** für von außen bezogene Energieleistungen nicht mehr aus der Region abfließt, sondern in Zukunft sogar noch durch Energielieferungen über die Gemeinde/Region hinaus, **Geld und damit Kaufkraft in die Regionen** zufließt (pos. Beispiel Büssing/Österreich)
So können gerade erneuerbare Energien hinsichtlich Wertschöpfung, Kaufkraftzufuhr, Erhalt und Ausbau von Knowhow und Arbeitsplätzen einen recht bedeutenden Beitrag zur Regionalentwicklung und zum Wiederaufbau von Wirtschaftskreisläufen leisten.

Das gilt auch für viele weitere **Bereiche der Grundversorgung** bis hin zu **Dienstleistungen** durch hier tätige Gewerke und Berufe (s.a. **Norbert Rost: www.regionales-wirtschaften.de**).

Das **Leitbild einer bio-regionalen Kreislaufwirtschaft** muss aber auch noch **um die soziale Dimension erweitert werden. Ökonomische Prozesse sind immer auch soziale Prozesse.** Hinter jedem Produkt, jeder Dienstleistungen, deren Austausch und Nutzung, stehen Menschen.

Obendrein ist der Blick auch darauf zu richten, daß jeder **Region** durch den Bezug der vielen von außen bezogenen Waren und Dienstleistungen erhebliche **Kaufkraft entzogen wird**. Dieses Geld möglichst **in der Region zu belassen**, es dort durch vielfältige Austauschprozesse **zum Kreisen zu bringen** und die **Wertschöpfung durch sinn- und nutzenstiftende Tätigkeiten** noch zu **erhöhen**, das **sind zentrale Anliegen von Regionalwährungen**.

Das Thema: **Regionalwährungen** ist eng mit **“Regionalwirtschaft“** verknüpft und wird auf der Sommer-Uni noch ein eigener Themenschwerpunkt sein, den **Klaus Starke vom Regioverein Stuttgart** an Hand der **“RÖSSLE“-Regiowährung (www.roessle-regional.de)** übernehmen wird. Als aktiver Regionalakteur in der Stuttgarter Region und **als früherer Koordinator des Regionetzwerks** (das ist der Zusammenschluss der deutschen Regiowährungsinitiativen, s.a. www.regiogeld.de) wird er dazu noch ausführlichere Informationen geben.

Abschluss:

Meine zentrale Aussage lässt sich wie folgt zusammenfassen: **Unsere Zukunft liegt heute entscheidend in der Rückbesinnung auf die Region, ihre Potentiale und deren Entwicklung.** Dort leben wir und - angesichts des heutigen globalisierten Kapitalismus –liegen dort auch unsere Chancen und Handlungsmöglichkeiten.

Erkennen und nutzen wir sie! Mischen wir uns dort wieder oder noch stärker ein!

Bringen wir dort die erstarrten Sichtweisen durch unser Tun und Mittun, zum Tanzen (zum Kreisen!), in dem wir all ihren TINA-Vertretern –frei nach einem Mann aus Trier – einen fast vergessenen Text mit neuer Melodie vorspielen.

Euch für diese Sichtweise - ganz im Sinne des bekannten Slogans:

“Regional und solidarisch agieren - global denken und kommunizieren“

zu begeistern, wäre mein zentrales Anliegen.

Noch dazu, weil gerade **ihr IG Metaller/innen in eurer Region Esslingen- Ludwigsburg - Waiblingen und Stuttgart hier ja nicht bei Null anfangt.**